

21. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg ZH

Herausgegeben von der Kommission für die ortsgeschichtliche Sammlung durch den Gemeinderat Kilchberg ZH im Januar 1980

An die Einwohnerschaft von Kilchberg

Das Sanatorium, die psychiatrische Privatklinik an der Alten Landstrasse, ist im Laufe der Zeit zu einem Teil unseres Dorfbildes geworden. Vom Leben innerhalb dieser Heilanstalt haben aber die meisten Dorfbewohner nur eine ungenaue Vorstellung. Wir danken deshalb dem Besitzer, Herrn Walter Schneider-Burger, für seine Bereitschaft, im diesjährigen Neujahrsblatt darzulegen, wie das Sanatorium entstanden ist, welche Wandlungen es durchgemacht hat und wie es heute seiner Aufgabe gerecht wird. Wir wünschen Ihnen, verehrte Einwohner, ein glückliches Jahr 1980.

Der Gemeindepräsident:
H. Gräub

Der Gemeinderatsschreiber:
H. Untersander

Die psychiatrische Klinik Sanatorium Kilchberg



Aus der Geschichte des Sanatoriums

Aus: Gottlieb Binder: Geschichte der Gemeinde Kilchberg.
Kilchberg 1948, Seite 180

Die Nervenheilanstalt oder das Sanatorium Kilchberg wurde 1867 gegründet von einer in der Stadt Zürich verbürgerten, dem Geiste eines Christoph Blumhardt verwandten, glaubensstarken Familie Hedinger. In einem alten, vor Jahren abgetragenen Hause nahm diese die ersten Pfleglinge auf und sorgte für sie aus barmherziger Menschenliebe und im Glauben und Vertrauen auf Gottes Hilfe. – Von einer auf wissenschaftlicher Forschung beruhenden Therapie war damals noch keine Rede. – Weil der Andrang von Geisteskranken sich in der Folge steigerte, mussten neue Gebäude erstellt werden, so das “Alte Haus“, um 1887 – 1890 das grosse Hauptgebäude und 1902 das Haus mit Flachdach. “Die weitaus bedeutendste Person in der Hedingerschen Anstalt“, schreibt Dr. Paul Hedinger in Lausanne, “war meine 1830 geborene Grossmutter, Maria Hedinger-Spreuermann, die Erbauerin des genannten Hauptgebäudes, eine mit der ganzen Machtfülle echter Glaubensstärke ausgerüstete Frau, deren Tragik darin bestand, dass ihre Söhne Jakob und Johann jene Geisteskraft ihrer Vorfahren, besonders ihrer Mutter, nicht mehr besaßen und einer Frömmigkeit huldigten, die in Form und Schein bestand.“ 1905 wurde die Ehe des Johann Hedinger – unter dessen Leitung die Anstalt vom einstigen Ansehen vieles eingebüsst hatte – geschieden. 1908 ging das Sanatorium samt dem zugehörigen Land an eine Genossenschaft und 1911 durch Kauf in den Alleinbesitz von Dr. Emil Huber über. Er verlegte den durch Landzukauf stark vergrösserten Gutsbetrieb 1928 nach Stocken und begann gleichzeitig mit der Ausgestaltung des Parkes und des Physikalischen Institutes. Nach seinem 1938 erfolg-

ten Hinschiede blieb das Sanatorium in der Hand der Erben, um dann am 1. Februar 1947 an Walter Schneider-Burger überzugehen.

Die Hedingersche Anstalt mit dem Rebberg “im Paradies“ um 1900



Erinnerungen an das alte "Sani"

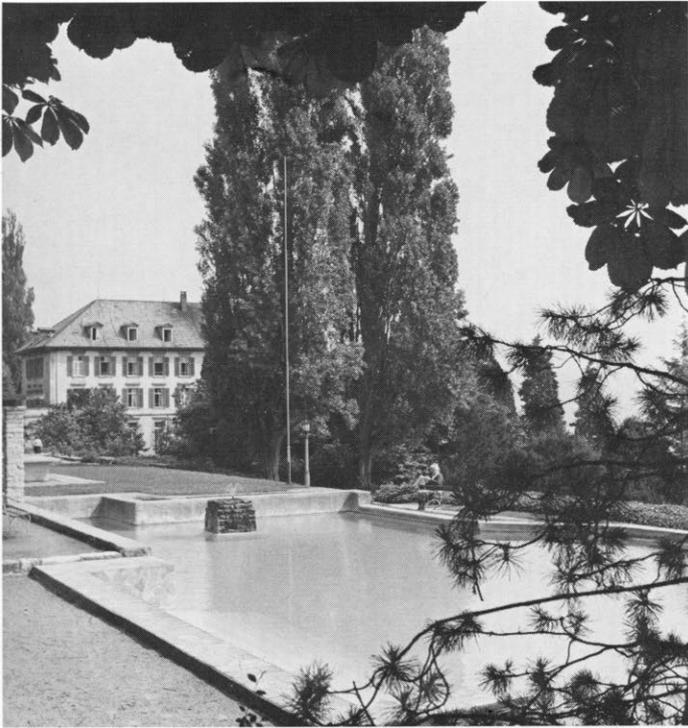
Von meinem Elternhaus an der Hornhalde führte mein Schulweg auf der Alten Landstrasse am Sanatorium vorbei zum neuen Sekundarschulhaus südlich des Gasthauses zum "Oberen Mönchhof". Das von 1887 bis 1890 erbaute, hart oberhalb der Strasse aufragende Hauptgebäude war damals mit seinen vier Stockwerken unter dem mächtigen Walmdach wohl das höchste Gebäude in der Gemeinde. Zuzolge seiner Lage besonders auffallend, erregte es denn auch die Gemüter der noch stark bäuerlichen Bevölkerung. In seinem ersten, 1911 erschienenen Geschichtsbändchen mit dem Titel "Das alte Kilchberg" schreibt unser Dorfchronist Gottlieb Binder: "Eine Dissonanz in den Frieden der alten Landstrasse brachte der Bau der Anstalt, gegen dessen Ausführung Alt Kilchberg lebhaft demonstrierte. Sie hat in ihrer himmelanstrebenden Wucht etwas Gewalttames. Es überkommt einen etwa das beklemmende Gefühl, der Koloss gerate in Bewegung und zermalme die sich harmlos an den Berghang duckenden Mönchhofhäuser." Uns Schulbuben aus den Jahren 1909 - 1918 machte dieses Gebäude wenig Eindruck. Unser Interesse galt mehr der südlich davon, auch an der Strasse gelegenen mächtigen Scheune, die zum Landwirtschaftsbetrieb der Anstalt gehörte, insbesondere dem grossen Kuhstall. Da gab es im Vorbeiweg immer etwas zu sehen. Kein Kilchberger Bauer hatte soviel Grossvieh wie das "Sani". Im Frühling und Herbst zur Weidezeit ging es dort besonders lebhaft zu und her. Da gingen wir auf dem Schulweg oft mit und zwischen den Kühen, die mit prächtigen Glocken gerüstet, gegen ihre Weide oben am Schlimberg trotteten; bei der Kreuzstrasse bog

dann das Geläute bergwärts, indessen wir Buben eilends unserem Schulhaus zustrebten.

Von den Insassen der Anstalt bekamen wir so viel wie nichts zu sehen, es sei denn, wir wollten gelegentlich unsere Neugier befriedigen. Stadtwärts neben dem ältesten Anstaltsgebäude lag, durch Gebüsche etwas verdeckt, ein nicht sehr grosser Garten, eingezäunt mit einem hohen Drahtgitter an starken Pfosten. Hier durften sich bei schönem Wetter Patienten des "Sani" aufhalten und an der frischen Luft ergehen. Gelegentlich ertönte ungewohntes Singen oder komisches Geschrei aus diesem Bezirk. Durch das Gebüsch schlichen wir dann an den Hag heran, um sorglos einfältig, manchmal auch betroffen, das ungewöhnliche Verhalten der Insassen zu beobachten. Diese Szenerie ist wohl schon vor fünfzig Jahren verschwunden; neue Erkenntnisse haben auch diesen Armen angemessene Lebensbedingungen verschafft. Theodor Spühler

Scheune, die zum Gutsbetrieb des Sanatoriums gehörte.





Das alte Hauptgebäude des Sanatoriums von Süden; im Vordergrund Kreuzstrasse und Alte Landstrasse.

Park mit Schwimmbad.



Bauliche und betriebliche Erneuerung durch Walter Schneider-Burger



Am 8. November 1946 fand die notarielle Fertigung zur käuflichen Übernahme statt. Es blieben mir knapp drei Monate Zeit, um den grossen und vielgestaltigen Betrieb zu übernehmen.

Es gelang mir, in Herrn Dr. med. Urs Martin Strub einen äusserst gewissenhaften, umsichtigen und in allen Teilen kompetenten Facharzt der Psychiatrie als medizinischen Leiter und nächsten Mitarbeiter zu gewinnen. Schon im ersten Monat wurde mit verschiedenen Kuren begonnen, und bald nahm die erste Laborschwester ihre Arbeit bei uns auf. Nach Einstellung eines dritten Arztes konnten wir das Tagesarzt-System einführen.

Ebenso wichtig und wertvoll war die Mitarbeit meiner Frau. Sie war als Hausmutter für alles besorgt, was für einen Grosshaushalt vorgekehrt werden musste, ebenso für festliche Anlässe. Zudem war es ihr besonderes Anliegen, für Patienten, die keine Angehörigen hatten, die notwendige Bekleidung einzukaufen.

1947 bot das Haus Platz für 145 Patienten; neu aufgenommen wurden 121 Patienten. Schon 1948 verdoppelte sich die Aufnahmezahl. Für die vergangenen 30 Jahre weist die Statistik rund 9'000 Aufnahmen aus. Es war mir von Anbeginn ein Anliegen, durch Umbauten und neue technische Einrichtungen die ärztliche Arbeit zu unterstützen. Es wurde auch danach getrachtet, mehr Raum zu gewinnen, besonders für die Unterbringung des Personals, dessen

Dr. jur. Emil Huber-Frey (1879 – 1938), seit 1911 Besitzer des Sanatoriums. Begründer des "Kilchberger Schwingets". Sein Bruder, Dr. med. Hans Huber (1889 – 1963) war im Sanatorium als Chefarzt tätig.

Bestand sich entsprechend der intensiveren Betreuung der Patienten vermehrt hatte. 1948 und 1952 konnte je ein Mehrfamilienhaus erworben werden. 1956 erfolgte die durchgreifende Renovation des Speisesaales im grossen Gebäude und die Modernisierung der Parkanlage. Im Laufe der Zeit reifte dann der Entschluss, an eine umfassende, in Etappen zu verwirklichende Gesamtplanung zu denken: alte Gebäude sollten durch neue, der modernen Spitalbauweise entsprechende ersetzt werden.

1960 konnte die neue Gärtnerei (mit Personalzimmern) bezogen werden, 1961 das Haus E und 1962 das Haus F. Das Jahr 1964 brachte die Erneuerung der Küche und den Bau zweier Mehrfamilienhäuser für Betriebsangehörige. In den Jahren 1967/68 wurde eine Totalrenovation des grossen, 100 Jahre alten Gebäudes vorgenommen, und die Patientenzimmer wurden neu möbliert, um die Krankenhausatmosphäre in diesem "offenen Haus" aufzulockern. Im Sommer 1968 feierten wir mit Behörden und Gästen das hundertjährige Bestehen des Sanatoriums. 1970 – 1973 wurden noch einmal bedeutende Bauvorhaben verwirklicht. Heute kann das Sanatorium 225 Patienten aufnehmen. Zu deren Pflege benötigen wir rund 160 Angestellte: 10 Ärzte, 2 Psychologen, viele Fachkräfte, Schwestern, Pfleger und andere Mitarbeiter.

Im Jahre 1974 übertrug ich die Leitung des Sanatoriums meinem Sohn, Jürg A. Schneider. Walter Schneider-Burger

Herr und Frau Schneider-Burger



Das Sanatorium aus ärztlicher Sicht

In unserer Klinik werden Patienten mit allen psychischen Erkrankungen aufgenommen. Unsere Patienten stammen aus allen sozialen Schichten und kommen aus allen Teilen der Schweiz und aus dem Ausland, teils freiwillig, teils durch ihren Hausarzt oder Psychiater eingewiesen. Die behördliche Einweisung stellt eine grosse Ausnahme dar.

Die akut kranken Patienten werden auf die geschlossene Aufnahmestation gebracht. Jeder eintretende Patient wird einem Pfleger oder einer Schwester zugeteilt, so dass die Kranken von Anfang an eine ständige Bezugsperson haben. Als erste psychiatrische Institution der Schweiz ermöglichen wir den Müttern kleiner Kinder, mit diesen zusammen in der Klinik zu sein. Ausser der geschlossenen Abteilung für akut kranke Patienten haben wir eine Rehabilitationsstation, eine Psychotherapiestation, Abteilungen für Langzeitpatienten sowie für Gerontopsychiatrie (Alterspsychiatrie). Für jeden Kranken wird ein individueller Therapieplan erarbeitet, der sowohl Psychotherapie als auch Arbeitstraining umfasst. Die Therapien erfolgen einzeln und in Gruppen; daneben wird auch Ehe- und Familientherapie angeboten.

Die Ergotherapie (kreatives Tun und Gestalten) wird den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Patienten angepasst. Es bestehen Beschäftigungs- und Gestaltungsgruppen, auch eine Kochgruppe. Der Beschäftigungs- und Arbeitstherapie einerseits und der Bewegungs- und Maltherapie andererseits schenken wir besondere Aufmerksamkeit, weil diese Arten von Betätigung vor allem die selbstheilenden Kräfte fördern.

Im Rahmen der Physiotherapie können wir ausser dem morgendlichen Turnen für alle Patienten noch weitere Möglichkeiten anbieten: Alters- und Fitnessturnen, Atemtherapie, autogenes Training, Massagen, Bäder, Heilgymnastik, Volleyball, Tennis und Schwimmen. Wir organisieren für die Patienten Unterhaltungsnachmittage, Ausflüge, Kinovorstellungen und Tanzabende, nach Möglichkeit auch ausserhalb der Klinik.



Physio- und Bewegungstherapie: ein Weg zur psychischen Gesundheit

Die von den Patienten in der Ergotherapie angefertigten Gegenstände finden einen sehr guten Absatz beim jährlich stattfindenden Bazar. Diesen Sommer haben Patienten und Personal sich grosse Mühe gegeben, um ein Sommerfest zu veranstalten; leider hat es das erhoffte Echo bei der Bevölkerung von Kilchberg nicht gefunden. Es wäre überhaupt zu begrüßen, wenn die Kontakte zwischen unserer Klinik und der Bevölkerung ausgebaut werden könnten.

Dr. med. Lea Prasek, Chefärztin

Bisherige Erfahrungen zeigten, dass sich gewisse Patienten für eine auf dem Gespräch beruhende Psychotherapie wenig eignen, dass sie aber mit körperzentrierter Behandlung besser angesprochen werden können. Zu solchen Patienten zählt, wer wortkarg ist, mangelhafte oder durch die aktuelle Krankheit verminderte geistige Fähigkeiten aufweist oder an sozialen Kommunikationsschwierigkeiten leidet.

Es gehört mit zum Wesen der in der Psychiatrie und Psychotherapie angewandten Physiotherapie, dass der Patient das "Gefälle" zwischen dem Therapeuten und sich selbst weniger spürt, weil sich der Therapeut mit ihm auf die *gleiche Ebene* stellt, indem er mit ihm zusammen turnt, sich mit ihm gleichzeitig bewegt. Der Einbezug des Körpers in die Behandlung wird von vielen psychisch Kranken als intensivste Zuwendung überhaupt erlebt und unter allen Behandlungsmethoden als die wohltuendste empfunden. Unser Konzept geht allerdings weit über jene Ansätze hinaus, die nur von der entspannenden und lockernden oder aktivierenden Wirkung der Bewegungstherapie sprechen. Es geht unter anderem darum, durch besseres Körpererleben Gefühle, die zu wenig entwickelt wurden, nachholend zur Entfaltung zu bringen. Ebenso besteht die Möglichkeit, verdrängte Persönlichkeitsanteile bewusst werden zu lassen. Unbewusste Aggressions-, Berührungs-, Bewegungs-, Rivalitäts-, Kontroll- und Machtwünsche können durch bestimmte körperliche Bewegungsfolgen angetippt, geweckt, erlebbar gemacht und dank der aufmerksamen Zuwendung des Therapeuten angenommen und eingebaut werden, nämlich als Anteile der ganzheitlichen Person.

Senior-Direktor Walter Schneider, Chefärztin Dr. med. Lea Prasek, Klinikdirektor Jürg Schneider.



In der Bewegungstherapie wird auch das ungewollte Kontaktnehmen eingeübt und das Gefühl des Zusammengehörens gefördert.

Um die Physio- und Bewegungstherapie in der Psychiatrie hilfreich einsetzen zu können, wählen wir für jeden Patienten je nach Schweregrad und Phase der Krankheit eine passive, eine passiv-aktive oder eine aktive physikalische Methode. Auch die Frage, ob der Patient Einzel-, Klein- oder Grossgruppenbehandlung erhalten soll, wird individuell entschieden. Wir haben ein reiches gruppentherapeutisches Angebot:

- einmal wöchentlich lockernde, aktivierende und den Gemeinschaftssinn fördernde Bewegungstherapie in der Frühe
- zweimal in der Woche morgens Fitness-Turnen für Patienten, die sich kräftig genug fühlen oder kurz vor dem Austritt stehen.
- Einmal wöchentlich führen wir eine Doppelsitzung mit autogenem Training und Atemtherapie zwecks Beruhigung des vegetativen Nervensystems und innerer Entängstigung durch.
- Eine weitere wöchentliche Doppeltherapiestunde stellt das “Kontaktturnen“ dar, bei dem auf nichtsprachlicher, körperzentrierter Ebene die Kontaktfähigkeit mittels Gruppenarbeit verbessert wird.
- Da sich körperliches Training auf die psychische Verfassung stabilisierend auswirkt, werden von der Klinik aus auch Vita-Parcours, Schwimmgruppen und Tanzturniere organisiert.

Insbesondere legen wir Gewicht darauf, die Patienten aller chronischen Abteilungen wöchentlich mehrmals bewegungstherapeutisch in Gruppen zu aktivieren. Unser Konzept der “körperzentrierten Psychotherapie“ ist bei Patienten und Fachleuten auf grosses Interesse gestossen: es verweist auf einen neuen, zusätzlichen Weg in der Behandlung psychisch Kranker.

Dr. med. Yvonne Maurer, Oberärztin

Vom Leben in der Klinik

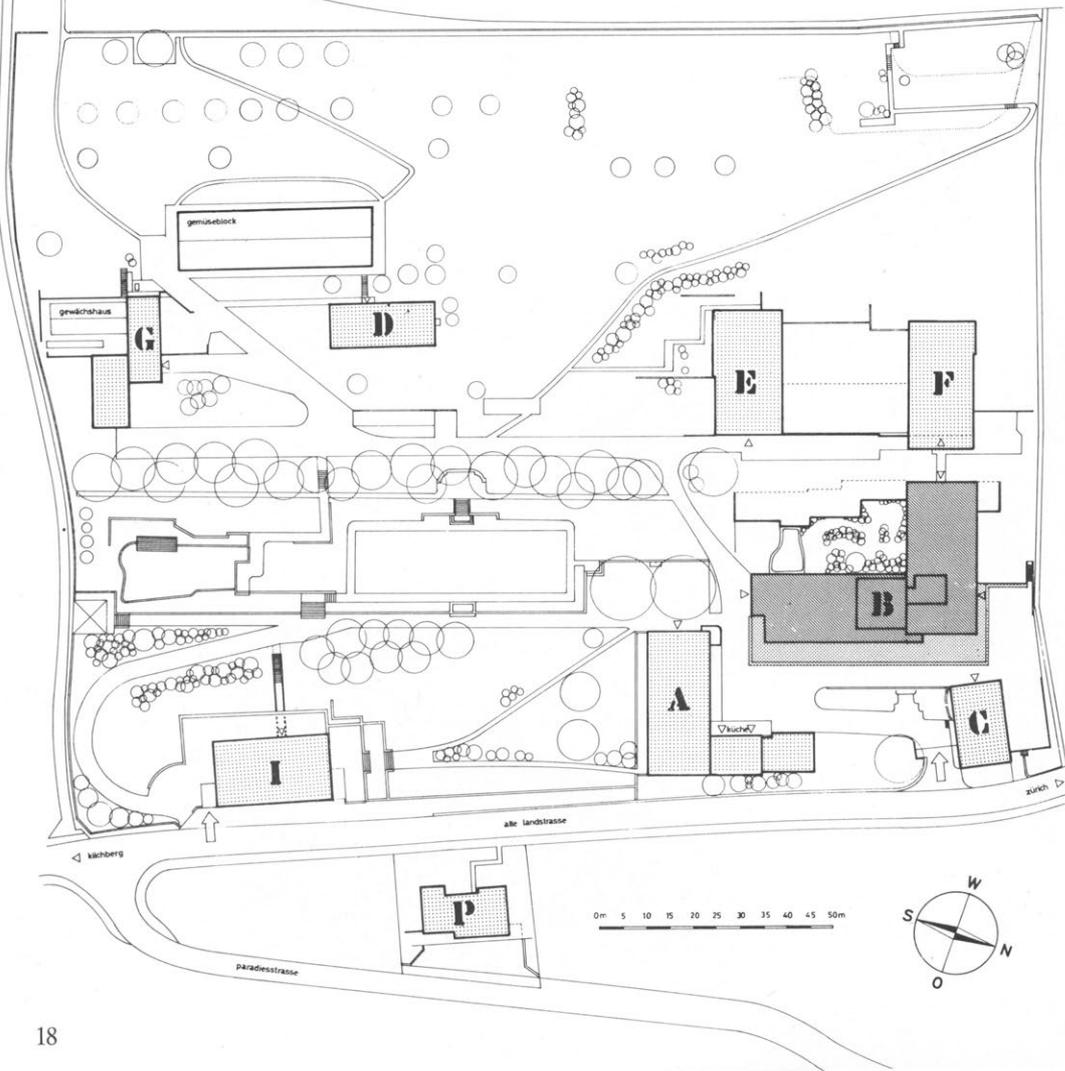
Innerhalb der Klinik sind die Türen keineswegs verschlossen. Die Patienten können nach eigenem Ermessen einen Aufenthaltsraum, die Therapieräume, den Park oder ihr Zimmer aufsuchen. Nur ein paar wenige, die durch die Freiheit gefährdet wären, wohnen zu ihrem eigenen Schutz, solange nötig, in einem geschlossenen Haus. Seit bald zwei Jahren sind die Abteilungen nicht mehr nach Frauen und Männern getrennt. Schon am Morgen trifft man sich zum Frühstück. Man versucht ein Gespräch, man geht gemeinsam zur Gymnastik, zur Arbeit, zur kreativen Beschäftigung, zu einem Spaziergang. Diese Lebensform wirkt sich überaus günstig aus. Die meisten Patienten sind gegenüber früher fröhlicher, mitteilbarer und aus eigenem Antrieb viel gepflegter. Man spürt, dass das Gesunde in ihnen angeregt und gefördert wird. Zudem wird eine Klippe umgangen, die früher manchen Rückfall verursacht hat: der Übergang von der Klinik ins Leben draussen. Es ist viel leichter, sich in der Familie und am Arbeitsplatz wieder zurechtzufinden, wenn man während des Klinikaufenthaltes in einer der gewohnten Umgebung vergleichbaren Gruppe lebte. Schon das Bedürfnis, sich zu pflegen und Kontakt aufzunehmen, zeigt deutlich, dass die gemischte Gruppe das Selbstwertgefühl des einzelnen positiv beeinflusst.

Psychisch kranke Menschen sind selten bettlägerig. Sogar die alten Patienten, die infolge von Abbau-Erscheinungen ihren Lebensabend in der Klinik beschliessen, verbringen den Tag in den gemeinsamen Aufenthaltsräumen oder im Park, bei therapeutischen Arbeiten oder bei Spiel und Unterhaltung.

Der Aufenthalt im Sanatorium dauert heute für die meisten Patienten nur wenige Wochen. Die Behandlung mit Medikamenten wird ergänzt durch eine Fülle von Massnahmen, die helfen, die positiven Kräfte der Persönlichkeit zu entfalten und das seelische Gleichgewicht herzustellen. Der schöpferische Umgang mit Material und Farbe schafft das Erlebnis einer beglückenden Erleichterung und hat schon oft bewirkt, dass der Patient später ein entsprechendes Hobby wählte.

Dass die Patienten nach der Entlassung oft die Ablehnung von Mitmenschen zu spüren bekommen, dass man sie meidet oder sich über sie lustig macht, ist bedenklich. Diese Fehleinstellung sollte überwunden werden. Denn seelische Krankheiten sind – genau wie ein Magengeschwür oder ein Herzinfarkt – die Reaktion eines Menschen auf seine Umwelt, auf Schwierigkeiten, auf Stress und Überforderung.





- A Offene Patienten-Station mit Speise- und Unterhaltungssaal, Malthérapie. Im Anbau Küche und Lebensmittellager
- B Röntgen, Restaurant, Wäscherei, Verwaltungs- und medizinische Direktion, Apotheke, Labor, Arbeits- und Ergotherapie Räume, Coiffeur, Aufnahme-Station, gemischte Patienten-Abteilungen
- C Selbständige Langzeitpatienten
- D Pflegestation für Alterskranke
- E Privat-Station, Hydrotherapie, Mehrzwecksaal
- F Abteilungen für Langzeitpatienten, Beschäftigungstherapie Schulräume für Lernpflegepersonal
- G Gärtnerei mit Gewächshäusern Personalzimmer
- I Personalhaus
- P Personalhaus

Texte:

Gottlieb Binder
Dr. med. Yvonne Maurer
Dr. med. Lea Prasek
Walter Schneider-Burger
Theodor Spühler

Bilder:

Ortsgeschichtliche Sammlung der Gemeinde Kilchberg
Walter Schneider-Burger

Redaktion:

Paul Waldburger

Druck:

Vodag Voegeli Druck AG, Kilchberg

